Ausgabe 41
Sommer 2024

heilpädagogik aktuell

THEMA Voneinander wissen, voneinander lernen



Die Schule Heiden schafft für Kinder mit Beeinträchtigung flexible und durchlässige Angebote auf der Basisstufe. FOTO PETER LIENHARD

JUBILÄUM Im Rahmen der Jubiläumsaktivitäten entstanden besondere Reportagen aus Trägerkantonen der HfH. BARBARA FÄH

Schule für Alle lebt!

Vor 100 Jahren wurde das Heilpädagogische Seminar (HPS), die Vorgängerinstitution der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) gegründet. «Der Anstoss zur Gründung des HPS kam von der Praxis her» schreibt Dr. Sebastian Brändli, ehemaliger langjähriger Chef des Hochschulamtes des Kantons Zürich und Präsident des Hochschulrates der HfH. Er ist Autor der Jubiläumsfestschrift «Bildung für Alle». 1924 fand ein Wandel statt: Auch Kinder mit Beeinträchtigungen wurden als bildungsfähig angesehen, sie sollten ebenfalls unterrichtet werden. Dazu brauchte es Spezialwissen, weshalb eine erste Gruppe von Lehrpersonen für Spezialklassen am HPS ausgebildet wurde. Im Laufe der letzten hundert Jahre entwickelte sich das Verständnis weiter: von Integration als Ausnahme über Integration vor Separation bis zum Verständnis der Inklusion als Ausgangspunkt einer Schule für Alle. Ziel aller Bemühungen – damals und heute – ist die Teilhabe an der Gesellschaft und die grösstmögliche Autonomie. Dies ist nicht selbstverständlich. Dahinter steht ein Menschenbild, dass jede und jeder das Recht an Teilhabe hat, unabhängig von Religion, Nationalität, Geschlecht oder Beeinträchtigung. Damit dies gelingt, braucht es eine Schule für Alle.

Zurzeit wird die inklusive Schule wieder in Frage gestellt: Ob es wirklich sinnvoll sei alle Kinder gemeinsam zu unterrichten? Ob die «normalbegabten» Kind so weniger Lernfortschritte machen? Ob die Belastung für das System Schule nicht zu gross sei? Diese Fragen sind berechtigt und sie können beantwortet werden.

Inklusive Schule gestalten

Unter dem Titel «Voneinander wissen, voneinander lernen» wurden die 14 Träger der HfH eingeladen, ein Angebot oder ein Projekt zu nennen, welches sich auszeichnet durch Bemühungen, eine Schule für Alle zu sein oder zu werden.

Zehn Beispiele wurden genannt und von Prof. Dr. Peter Lienhard, emeritierter Dozent der HfH, porträtiert. Es entstanden beeindruckende Reportagen, die durch Videoaufnahmen nah am Geschehen sind. In Interviews mit Akteur:innen aus dem Bildungssystem sowie Kindern und Jugendlichen wurde der Fokus aufs Wesentliche gerichtet.

Die Videoreihe zeigt Schulentwicklungsprojekte aus den Kantonen Appenzell Ausserrhoden, Graubünden und Zürich, die einen tragfähigen Boden für eine Schule der Vielfalt bilden. Förderangebote für Kleinkinder mit Beeinträchtigungen in den Bereichen Hören und Sehen sowie mit Autismus-Spektrum-Störungen, welche auch die Eltern stark miteinbeziehen, gibt es in den Kantonen Aargau und Thurgau. Die Angebote mit Fokus auf Reintegration aus dem Kanton Solothurn sowie dem Fürstentum Liechtenstein zeigen, wie Kinder und Jugendliche mit grossen Schwierigkeiten, bei denen kein regulärer Schulbesuch mehr möglich ist, stabilisiert und reintegriert werden können. Der inklusive Ferienhort im Kanton Schaffhausen sowie das Schülerrestaurant im Kanton Schwyz zeigen eindrücklich, wie Schülerinnen und Schüler mit Beeinträchtigungen Teil der Schule und damit auch der Gesellschaft sind. Die Projekte zeigen Gelingensbedingungen auf, welche am HfH-Round-Table vom 25. Mai 2024 mit Vertreterinnen und Vertretern aus vier Kantonen und Peter Lienhard diskutiert wurden.

Lernen Sie die vielfältigen Angebote kennen und lassen Sie sich inspirieren. Bei Interesse können Sie gerne Kontakt mit der HfH oder mit den verantwortlichen Personen aufnehmen. Gestalten wir die Schule für Alle gemeinsam.

BARBARA FÄH, PROF. DR., ist Rektorin der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik.

JUBILÄUM
Eine Schule für Alle – voneinander wissen, voneinander lernen
2–6

INTERVIEW
«Kein Copy-and-paste, sondern eine Quelle von Inspiration!»
7

AKTUELLES
Weiterbildung und Agenda
8

100 Jahre | Bildung für Alle 1924–2024



Aline mit Klassenkameradinnen auf dem Weg zur Turnhalle.

Die Schule Heiden befindet sich seit vielen Jahren auf dem Weg zu einer Schule für alle. Altersdurchmischtes Lernen, Durchlässigkeit und Flexibilität zeichnen sie aus.

Die Schule Heiden – eine Schule für alle

Jede Schule hat den Auftrag, alle Schülerinnen und Schüler, die in ihrem Einzugsgebiet wohnen, möglichst optimal zu fördern. Das klingt schon fast banal, ist es aber in keiner Weise. Eine Entwicklung hin zu einer tragfähigen Schule für alle ist nur mit einer starken pädagogischen Schulleitung und einem motivierten Team zu erreichen. Für die Schule Heiden ist dies kein kurzfristiges Projekt, sondern ein kontinuierlicher Entwicklungsprozess, der bereits vor vielen Jahren begonnen hat. Ein zentrales Element ist das altersdurchmischte Lernen.

Integrative Basisstufe

In der Basisstufe der Schule Heiden lernen Kinder im Alter zwischen vier und acht Jahren gemeinsam. «Dieses altersdurchmischte Lernen ist für mich die beste Voraussetzung für jegliche Art von Integration» betont Hans-Peter Hotz, pädagogischer Schulleiter. «Heterogenität ist in einer Klasse mit vier Jahrgängen so oder so vorhanden und für alle offensichtlich. Wenn hier ein Kind mit einer Beeinträchtigung hineinkommt, fällt das gar nicht gross auf.»

Dank ausgesprochen engagierten Lehrpersonen ist ein innovatives und für die Kinder besonders attraktives Basisstufenmodell entstanden. Unter anderem werden auch Kurse angeboten (z. B. Sprachkurs, Schneidekurs, Mathematikkurs, Zeichnungskurs), aber auch das so genannte «Budenwerk»: In diesen projektartigen Angeboten wird gekocht, gezaubert, geforscht oder auch musiziert. Die Kinder können die «Buden» nach ihren Interessen frei wählen. Während den Aktivitäten arbeiten die Lehrpersonen stets eng mit Schulischen Heilpädagog:innen zusammen.

- altersdurchmischtes Lernen
- flächendeckende Basisstufe
- stufenübergreifende Integration

Die Innovationskraft der Basisstufenlehrpersonen zeigt sich unter anderem auch darin, dass bei erkannten pädagogischen Problemstellungen neue Wege gesucht werden. So war eine Lehrperson unzufrieden damit, dass die Kinder bei den Schulischen Standortgesprächen nicht angemessen partizipieren konnten. Deshalb hat sie mit einer Kollegin zusammen die «Gesprächskommode» entwickelt. Dieses kleine Möbel lässt sich in der Gesprächsrunde auf den Tisch stellen und besteht aus vielen kleinen Schubladen, die für ein Thema stehen, beispielsweise Mathematik, Spielen oder Umgang mit Menschen. Aus den Schubladen können passende Gegenstände gezogen werden. Dadurch fällt es den Kindern leichter, über die gewählten Themen zu sprechen.

Durchlässige Integration

An der Schule Heiden werden, wann immer möglich, alle Kinder und Jugendlichen im Rahmen der Regelschule unterrichtet. Es braucht sehr viel, bis die Schule zum Schluss kommt, dass sie für einzelne Schülerinnen oder Schüler trotz hohem Engagement kein angemessenes Angebot bieten kann.

Ein Beispiel für die integrative Tragfähigkeit der Schule Heiden ist Aline. Das Mädchen mit Trisomie 21 besucht grundsätzlich die altersdurchmischte 3./4. Primarklasse.

«Im Team sind wir auf die Idee gekommen, dass es Aline guttun könnte, wenn sie ab und zu weiterhin die Basisstufe besuchen darf», erklärt die Basisstufenlehrperson Rhea Wiederkehr. «Sie ist an drei Halbtagen bei uns, unter anderem auch beim Turnen. Und das funktioniert wunderbar.» Die Schulische Heilpädagogin Gabi Schrödl ergänzt: «In der Basisstufe hat es Kinder, die mit Aline sehr gut zusammenpassen. Und sie kann wichtige Aufgaben übernehmen, beispielsweise wenn sie nach dem Turnen den Jüngeren beim Anziehen hilft. So kann sie eine neue Rolle leben – und sie wird bestärkt darin, dass sie vieles gut kann.»

Diese flexible, ressourcenorientierte Haltung ist für Schulleiter Hans-Peter Hotz von entscheidender Bedeutung: «Man muss über die Grenzen hinausdenken, man muss über die Klassenzimmertüren hinausdenken. Nicht jemand allein ist für Kinder wie Aline zuständig, sondern wir alle, das ganze Schulhaus.»

PETER LIENHARD, PROF. DR.,
hat die Videoreihe «Voneinander wissen, voneinander lernen» produziert.

Weitere Informationen finden Sie unter: *www.hfh.ch/die-schule-heiden-eine-schule-fuer-alle*

In Schaffhausen sind gemeinsame Ferienerlebnisse von Kindern mit und ohne Beeinträchtigungen Realität.

Ferienhort ohne Barrieren

Ein Sportplatz mitten in den Sommerferien in der Stadt Schaffhausen. Ein Jugendlicher jongliert einen Basketball virtuos um seinen Körper herum und trifft den Korb. Daneben wirft ein Mädchen mit einer körperlichen Beeinträchtigung den Ball mit Hilfe ihrer Begleitperson in den grossen Papierkorb, der vor ihrem Rollstuhl steht – auch sie trifft. Im inklusiven Ferienhort findet gerade eine Olympiade statt. Alle können entsprechend ihren Fähigkeiten mitmachen. Wer sämtliche Posten durchlaufen hat, erhält eine Medaille.

Der Ferienhort ist jeweils in den Sommerferien für zwei Wochen geöffnet. Pro Tag können maximal 20 Kinder und Jugendliche aufgenommen werden. Am Morgen steht das freie Spiel im Zentrum. Die Kinder können aus unzähligen Möglichkeiten auswählen. In den Räumlichkeiten einer Schaffhauser Sonderschule kann gebaut, geknetet oder gezeichnet werden. Gesellschaftsspiele, Tischfussball oder Tischtennis: Die Auswahl ist gross. Auch das Aussengelände kann genutzt werden und lädt zum Velofahren, Fussballspielen und Sandburgenbauen ein.

Barrieren abbauen

«Am Nachmittag bieten wir ein Programm an, wie beispielsweise heute die Olympiade», erläutert Martina Lucic, die Leiterin des Ferienhorts. «Wir gehen auch Würste braten oder machen eine Schnitzeljagd im nahen Wald. Solche einfachen Aktivitäten, bei denen alle dabei sein können, kommen bei den Kindern gut an.»

Das bestätigt die Mutter der Zwillingsmädchen Valentina und Emma, die bereits zum zweiten Mal dabei sind. Valentina hat eine körperliche Behinderung, Emma ist nicht beeinträchtigt. «Das Tolle ist, dass sie gemeinsam diesen Ferienhort besuchen können. Es hat für beide passende Angebote. Und natürlich ist es für mich wichtig, dass Valentina, die besondere Bedürfnisse hat, gut betreut wird.»

Kann es überhaupt gelingen, dass in einem Ferienhort Kinder und Jugendliche mit und ohne Beeinträchtigungen gemeinsam eine gute Zeit erleben? Martina Lucic lacht: «Zusammen spielen und Spass haben, das gefällt jedem Kind. Da spielen Behinderungen keine Rolle. Wir müssen es den Kindern einfach ermöglichen.»

Das kann auch Aymen, ein Sechstklässler ohne Beeinträchtigungen, bestätigen. Im ersten Moment war er sauer auf seine Mutter, weil sie ihn für diesen Ferienhort angemeldet hat. «Beim Spielen mit den behinderten Kindern habe ich dann gemerkt, dass sie eigentlich ganz normal funktionieren. Und manchmal ist es mit ihnen fast lustiger als mit jemand anderem zusammen.»

Vielfalt auch beim Personal

Was braucht es, um einen solchen Ferienhort zu betreiben? «Sehr wichtig sind natürlich geeignete Räumlichkeiten, die barrierefrei sind. Und beim Personal ist entscheidend, dass es eine gemischte Gruppe ist – so gemischt, wie es die Kinder eben auch sind», betont Martina Lucic. «Bei uns sind Praktikant:innen und Studierende im Einsatz.

- offen für alle
- gemeinsame Erlebnisse
- gemeinsames Kennenlernen in natürlicher Umgebung

Durch den geringen Altersunterschied haben sie einen Zugang zu den Kindern. Aber natürlich braucht es Fachpersonen, die beispielsweise eine professionelle Pflege anbieten können. So können uns die Eltern ihr Kind mit einem guten Gefühl anvertrauen.»

Jürg Sauter betreut die Geschäftsstelle «Teilhabe für Alle» und hat den inklusiven Ferienhort gemeinsam mit weiteren Partnern aufgebaut. Er will Mut machen, an anderen Orten solche und ähnliche Projekte anzugehen: «Das Problem ist oft, dass man sich das nicht wirklich vorstellen kann. Da möchten wir Botschafter sein und zeigen: Es funktioniert!»

Weitere Informationen finden Sie unter: *www.hfh.ch/der-inklusive-ferienhort*



Mittagessen im inklusiven Ferienhort.

Gruppen für hör- oder sehbeeinträchtigte Kleinkinder schaffen eine Win-win-Situation.

Ein guter Start



Beziehung, Spiel und Förderung in der Krabbelgruppe Hören am Landenhof.

Frühe Förderung ist wichtig, insbesondere bei Kindern mit einer Hör- oder Sehbeeinträchtigung: Individuelle Heilpädagogische Früherziehung wird rasch eingeleitet; Hör- oder Sehhilfen werden umgehend angepasst. Glücklicherweise ist inzwischen beides in der Schweiz Standard. Der Landenhof hat sich stetig weiterentwickelt. Im Auftrag des Kantons Aargau ist er neu auch Kompetenzzentrum für Sehbeeinträchtigungen. Das Video zeigt zwei Angebote im Vorschulbereich: die Fördergruppe Sehen für Drei- bis Vierjährige und die Krabbelgruppe Hören für Kleinkinder.

In der Krabbel- sowie Fördergruppe lernen die Kinder ihresgleichen kennen, und sie können intensiver gefördert werden. Für die Eltern stellen die Gruppenangebote eine wichtige Austauschplattform dar. Sie werden mehr und mehr zu Expert:innen und profitieren gegenseitig von ihrem Wissen, wie es Yasmin Al-Zubaidy, Leiterin der Krabbelgruppe Hören, im Video-Interview formuliert. Auch die Elternteile von drei Kindern, welche die Krabbelgruppe besuchen, äussern sich positiv zum Angebot.

Der Landenhof schafft mit seinen Angeboten eine Win-win-Situation: Sowohl die betroffenen Kinder als auch ihre Eltern werden gestärkt.

Weitere Informationen finden Sie unter: *www.hfh.ch/fruehe-foerderung-von-kindern-mit-einer-hoer-oder-sehbeeintraechtigung*

Hof 21 – klein und individualisiert

Es gibt Schülerinnen und Schüler, die aufgrund psychischer Beeinträchtigung oder bestimmter äusserer Umstände über Monate oder gar Jahre nicht in der Lage sind, eine Schule zu besuchen. Wie kann es gelingen, sie schrittweise wieder zu einem regelmässigen Schulbesuch hinzuführen, um sie anschliessend erfolgreich in ein reguläres Schul- oder Berufsbildungsangebot zu integrieren?

Hof 21 ist eine kleine Sonderschule im Kanton Solothurn, welche jeweils fünf Jugendlichen genau diese Chance eröffnet. Schwerpunkte setzt die Schule einerseits in arbeitsagogischen Aktivitäten wie Tierpflege, Kochen und Gärtnern. Andererseits wird ein grosses Gewicht auf den Unterricht in den Kernfächern Deutsch und Mathematik gelegt. Hof 21 arbeitet gezielt an diesen Kompetenzen, um das Selbstvertrauen der Jugendlichen in ihr schulisches Weiterkommen zu stärken.

Im Video kommen unter anderem betroffene Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern zu Wort. Eine Schülerin mit Autismus-Spektrum-Störung betont im Interview das Engagement des Schulleitungs-Ehepaars: «Sie verstehen mich. Sie setzen sich für mich ein. Und ich glaube, es macht ihnen auch Spass.»

Weitere Informationen finden Sie unter: *www.hfh.ch/hof-21-ein-kleines-individualisiertes-sonderschulangebot*

An der Schule Sarnen werden seit 15 Jahren erfolgreich Fachpersonen in Sozialpädagogik eingesetzt – in der Schule und im Familienumfeld.

Sozialpädagogik an der Schule Sarnen

Der Sechstklässler Julian kommt mit seiner Hündin Elly zum Interview: «Mir macht es Mühe, mit anderen Leuten zu reden, sie etwas zu fragen. Und auch grosse Anlässe mit vielen Kindern machen mir Mühe.» Eingeschult wurde er in einer Sonderschule, aber schon bald kam er zurück an die Schule Sarnen. Seither wird Julian, der gute Schulleistungen zeigt, von einer Sozialpädagogin unterstützt.

Die Schule Obwalden ist klar integrationsorientiert. «Bei uns soll jedes Kind entsprechend seinen Möglichkeiten gefördert werden», betont Cornelia Slattner, Rektorin der Schule Sarnen. «In unserem Konzept sind drei Stärkungssäulen erwähnt: Man stärkt das Kind, die Schule und die Familie.» Gerade dann, wenn Schwierigkeiten im Bereich des Lern- und Sozialverhaltens auftreten, brauche es professionelle Antworten in allen drei Bereichen.

Entsprechend wurde an der Schule Obwalden ein Kaskadenmodell entwickelt, um bei auftretenden Verhaltensschwierigkeiten professionell reagieren zu können. «Zunächst schaut die Klassenlehrperson zusammen mit der Fachperson in Schulischer Heilpädagogik, wie die Situation verbessert werden könnte», erläutert die Sozialpädagogin Daniela Wicki. «Genügt dies nicht, kommt die Schulsozialarbeit ins Spiel, später allenfalls die SchulINSEL plus.» Mit diesen Massnahmen kann in den meisten Fällen eine Beruhigung der Situation erreicht werden.



Julian erzählt, wie er die sozialpädagogische Begleitung erlebt.

Familienaufsuchende Sozialpädagogik

Bei Julian war von Anfang an klar, dass für ihn eine noch engere Begleitung wichtig ist. Der Schulpsychologische Dienst hat attestiert, dass er Anspruch auf so genannte verstärkte Massnahmen hat. In der Folge bekam Daniela Wicki den Auftrag, Julian in einzelnen Lektionen im Schulalltag zu begleiten. Dabei arbeitet sie eng mit der Klassenlehrperson und der Schulischen Heilpädagogin zusammen.

«Frau Wicki hilft mir beispielsweise, den Wochenplan zu erstellen», berichtet Julian. Weil er es immer besonders gut machen möchte, kommt er angesichts der vielen Aufgaben, die im Laufe der Woche zu erledigen sind, in grossen Stress. Die begleitende Strukturierung hilft ihm, den Wochenplan in Ruhe zu bearbeiten und diejenigen Leistungen zu zeigen, zu denen er fähig ist.

Zusätzlich gehört gemäss Konzept ein wöchentlicher Besuch zuhause verpflichtend dazu. Für manche Eltern kann dies zunächst etwas irritierend sein, doch erfahrungsgemäss ist rasch ein Vertrauensverhältnis aufgebaut. Die meisten Eltern erkennen, dass die sozialpädagogischen Fachpersonen eine spezielle Rolle innerhalb der Schule haben.

- Unterstützung im Unterricht
- Arbeit mit der Familie
- interdisziplinäre Vernetzung

Die Besuche von Daniela Wicki in Julians Familie haben sich gut eingespielt: Zunächst besprechen die Eltern mit ihr, was in der vergangenen Woche gut gelaufen ist und was eher schwierig war. Hilfreiche Ziele und Massnahmen werden vereinbart. Dann kommt Julian aus der Schule zurück und setzt sich dazu. Die Überlegungen und Vorschläge werden ihm vorgestellt und mit ihm diskutiert.

Welche Gelingensbedingung ist zentral, damit Integrationen wie diejenige von Julian erfolgreich sind? Für Rektorin Cornelia Slattner ist klar: «Es braucht ein Ja der ganzen Schule. Die Kultur, die Werte, die Haltung zu Integration – diese Grundlagen müssen etabliert sein.»

Weitere Informationen finden Sie unter: *www.hfh.ch/sozialpaedagogik-an-der-schule-sarnen*

Ein differenzierter Unterricht ist ein besserer Unterricht. Das Churermodell unterstützt dessen Umsetzung.

Das Churermodell wirksam vermitteln

Ein Unterricht, der sich an einem fiktiven Mittelmass orientiert, wird vielen Schülerinnen und Schülern nicht gerecht. Das Churermodell ermöglicht ein differenziertes Lernangebot. Wie gelingt die Umstellung im Klassenzimmer? Reto Thöny, ehemaliger Vizedirektor der Stadtschulen Chur, stellte fest, dass sich viele Kinder kompetent in den Strukturen des Kindergartens bewegen, doch mit dem (Kultur-)Wechsel auf der Primarstufe Mühe haben.

Das Churermodell, das er als Antwort auf die Problemstellung entwickelte, soll es Lehrpersonen ermöglichen, in einfachen Schritten zu einem differenzierten Unterricht zu kommen. Zentral dabei ist die Umstellung des Schulzimmers: Angelehnt an den Kindergarten wird ein Kreis für Inputs und Austausch eingerichtet. Es werden verschiedene Zonen für Einzel- und Gruppenarbeiten geschaffen. Die Inputs der Lehrperson werden stark verkürzt, so dass mehr Zeit für vertieftes Lernen und Lernunterstützung bleibt.

An der Pädagogischen Hochschule Graubünden werden diese und weitere Grundprinzipien im Rahmen des CAS «Unterrichtsentwicklung mit dem Churermodell» vermittelt. Chasper Valentin ist Lehrer und öffnet uns die Schulzimmertüre seiner fünften Klasse in Pontresina. Wie wird das Churermodell in seinem Schulzimmer umgesetzt und gelebt? Im Video-Interview erzählt er von begeisterten Schulkindern, aber auch von Stolpersteinen und gibt Tipps für eine gelungene Umstellung: «Was es braucht, ist vor allem Mut.»

Weitere Informationen finden Sie unter: *www.hfh.ch/das-churermodell-vermitteln*

Timeout als Chance

Wenn Jugendliche im Sekundarschulalter aus disziplinarischen, persönlichen oder familiären Gründen die Schule nicht mehr besuchen können, haben sie im Fürstentum Liechtenstein die Möglichkeit für drei bis sechs Monate die Timeout Schule zu durchlaufen. Die Reintegration steht dabei stets im Vordergrund. Ein interdisziplinäres Team unterstützt die Jugendlichen: Neben Lehrpersonen sind dies Sozialpädagog:innen, aber auch Psychotherapeut:innen, die das Umfeld der Jugendlichen miteinbeziehen. Die Fachpersonen der Stammklasse bzw. -schule sind ebenfalls in den pädagogischen Prozess eingebunden, um die Reintegration vorbereiten und begleiten zu können.

Dies betrifft insbesondere die Schulsozialarbeitenden der Herkunftsschule: Sie bilden eine Art Scharnier zwischen Timeout und Regelschule und begleiten die Reintegration – wohl ein entscheidender Punkt für die erfreuliche Erfolgsquote der Timeout Schule Liechtenstein.

Diana Malin, Schulische Heilpädagogin, hat schon einige Schüler:innen vor und nach der Timeout Schule begleitet. Sie äussert sich anerkennend: «Für die Schüler und Schülerinnen wird es plötzlich das grosse Ziel, in ihre angestammte Klasse zurückzukehren. Ich finde es immer wieder spannend, wie sie das hier an der Timeout Schule schaffen.»

Weitere Informationen finden Sie unter: *www.hfh.ch/die-timeout-schule-liechtenstein-eine-chance-zur-neuorientierung*

Besonders für Kinder mit frühkindlichem Autismus sind die ersten Lebensjahre von entscheidender Bedeutung. Hier setzt die Intensive Frühintervention (IFI) an.

Frühintervention bei Kindern mit Autismus-Spektrum-Störung

«Kinder mit frühkindlichem Autismus brauchen Menschen, die ganz viel Freude an ihnen haben. Sie benötigen Sicherheit, Struktur und eine gezielte Förderung. Und das ganze familiäre Umfeld muss ebenfalls unterstützt werden.» Diese Punkte sind für Monika Sutter zentral. Die therapeutische Leiterin der tagesklinischen Gruppe für Autismus-Frühintervention an der KJPD-Tagesklinik in Münsterlingen spricht aus langjähriger Erfahrung.

Frühkindlicher Autismus ist eine tiefgreifende Entwicklungsstörung. Kommunikation und soziale Interaktion sind stark eingeschränkt. Repetitive, stereotypische Verhaltensweisen sind häufig. Damit ist der Kontakt zu Menschen und Dingen schwer beeinträchtigt.

So auch bei Naomi: Als Dreijährige hat sie sich weder für Menschen noch für Spielzeuge interessiert. Die Interaktionen beschränkten sich auf Schreien und Gegenstände durch die Gegend werfen. Um sich herum akzeptierte sie nur ihre Eltern und ihren älteren Bruder. Tauchte eine fremde Person auf, schlug Naomi ihren Kopf an die Wand oder an den Boden. Ihre Mutter hatte ständig blutende Unterarme, weil sie von ihrer Tochter gebissen wurde – eine sehr belastende Zeit für die ganze Familie.

Naomi erhielt zunächst Heilpädagogische Früherziehung (HFE). Diese familienaufsuchende Massnahme ist besonders wertvoll, weil die herausfordernden Verhaltensweisen des Kindes gemeinsam besprochen und Interventionen gemeinsam umgesetzt werden können. Die Eltern erfahren unmittelbare Beratung und Unterstützung.

Nach rund einem halben Jahr Begleitung durch die Heilpädagogische Früherzieherin konnte Naomi zusätzlich von einer weiteren Förderung profitieren: Sie wurde an der KJPD-Tagesklinik in Münsterlingen ins Gruppenangebot «Tagesklinische Autismus Frühförderung» (TAFF) aufgenommen. Beide Interventionen zusammen ergeben das Programm «Intensive Frühintervention für Kinder mit frühkindlichem Autismus» (IFI). Vergleichbare Programme gibt es auch in einigen weiteren Kantonen.

Multiprofessionelle Förderung

Naomi wird an zwei Tagen von der Heilpädagogischen Früherzieherin betreut, an zwei weiteren Tagen besucht sie das jeweils fünfstündige Angebot in Münsterlingen.

Wenn ein Kind ins IFI eintritt, wird eine systematische Entwicklungsanalyse vorgenommen. Die Fachpersonen der Tagesklinik orientieren sich dabei am international anerkannten Early Start Denver Modell (ESDM). Unter anderem werden die Kompetenzen der Kinder in den Bereichen Kommunikation, soziale Fertigkeiten, Kognition, Spielverhalten, Motorik und Selbständigkeit erfasst. Auf dieser Basis werden gemeinsam mit der Fachperson HFE für jeden Entwicklungsbereich ein bis zwei Ziele festgelegt.

Die vierstündigen Gruppeninterventionen sind klar strukturiert: Nach dem Morgenkreis erhält jedes Kind Einzelförderung. Anschliessend bieten offene Spielmöglichkeiten Gelegenheit für Kontakte unter den Kindern. Aktivitäten wie beispielsweise ein Bewegungsparcours in der Turnhalle stehen nach dem gemeinsamen Mittagessen auf dem Programm.

- multidisziplinärer Ansatz
- Einzel- und Gruppensetting
- mehrmalige Förderung pro Woche
- strukturierte Förderplanung

Zentrale Rahmenbedingungen bei dieser multiprofessionellen Intervention sind folgende: Jede Fördersequenz wird protokolliert, wobei die Fachpersonen TAFF und HFE gegenseitig Einblick in die Protokolle haben. Monatlich findet zudem ein Zoom-Austausch zu jedem Kind statt und alle drei Monate werden die Förderziele ausgewertet und aktualisiert. Damit erfüllt IFI höchste Standards bezüglich einer fachlich überzeugenden Förderplanung.

Anerkannt hohe Wirkung

Naomi wurde gezielt mit Spielen wie Puzzles oder Ringpyramiden in Kontakt gebracht, mit denen sie sich dank zahlreichen Wiederholungen zunehmend selbständig beschäftigen kann. So kann das Mädchen durch strukturierte Handlungen Selbstwirksamkeit erleben. «Wir drängen uns den Kindern bewusst auf», erläutert Monika Sutter. «Sie finden Objekte spannend, nicht aber uns Menschen. Wir schauen darauf, dass wir das Kind immer vor uns haben und mit viel Gestik und Mimik arbeiten. So merken die Kinder mit der Zeit, dass es auch ziemlich toll sein kann, mit Menschen Kontakt zu haben.»

Wie erlebt Naomis Mutter die Fortschritte? Sie berichtet davon, dass nun Vieles einfacher sei. Naomi hat keine Angst mehr vor anderen Menschen. «Früher mussten wir uns quasi in der eigenen Wohnung einsperren oder an Orte gehen, wo es keine Menschen hat. Das war ganz schwierig. Jetzt können wir nach draussen gehen.» Und ganz wichtig: Die Selbst- und Fremdverletzungen gehören der Vergangenheit an.

Die positiven Wirkungen, die das Programm IFI bei Naomi gezeigt hat, sind kein Einzelfall. Im Auftrag des Bundesamts für Sozialversicherung (BSV) wurde das Programm eng begleitet und wissenschaftlich begutachtet. Dabei war unter anderem die Frage relevant, ob das Programm zu einer individuellen Entwicklung führt, die eine Teilhabe in einem Regel- oder Sonderkindergarten mit moderaten zusätzlichen Massnahmen ermöglicht. Ein vom BSV in Auftrag gegebener Schlussbericht attestiert dem Programm diese erfreuliche Wirkung.

Partnerschaft bringt Erfolg

Was brachte das Programm zum Fliegen? Matthias Küffer, leitender Psychologe und Gesamtleiter Spitalschulen an der Tagesklinik Münsterlingen, berichtet von vielen Anforderungen und Hürden: «Es braucht sehr gut ausgebildetes und motiviertes Personal mit einem hohen Durchhaltewillen. Wichtig sind aber auch weitere Beteiligte, die sich für das Projekt engagieren. Mit der HFE Thurgau, dem Spital Münsterlingen und den zuständigen Personen im Kanton haben wir ideale Partner.» Der Erfolg des Programms sei nur durch das gut funktionierende Zusammenspiel aller Beteiligten möglich geworden, betont Küffer.



Naomi mit ihrer Therapeutin an der Tagesklinischen Autismus Frühförderung.

Weitere Informationen finden Sie unter: *www.hfh.ch/intensive-fruehintervention-bei-kindern-mit-autismus-spektrum-stoerung*

Schulentwicklung nachhaltig gestalten:
Die Stadt Wetzikon macht's vor.

Eine Schule der Vielfalt entwickeln

Zehn Schuleinheiten, 3000 Schülerinnen und Schüler, 500 Lehrpersonen und weitere Mitarbeitende: Die Schule Wetzikon hat eine beachtliche Grösse. Dabei ist sie nicht nur mit der Heterogenität der Schüler:innen und Eltern konfrontiert. Es ist ebenso eine Realität, dass zehn Schuleinheiten bezüglich ihrer Schulentwicklung unterschiedlich weit sind. Wie kann es gelingen, bei diesem grossen und vielfältigen «Organismus» eine gemeinsame und nachhaltige Entwicklung hin zu einer «Schule der Vielfalt» anzustossen?

Hilfreiche Impulskarten

Die Schule Wetzikon hat sich für diesen Entwicklungsprozess mehrere Jahre Zeit genommen. Zunächst wurden verschiedene Schulen in der Deutschschweiz besucht, die von sich selbst sagen, auf diesem Weg bereits gut unterwegs zu sein. Die Erfahrungen dieser Besuche wurden reflektiert und in Form von «Impulskarten» zusammenfassend dokumentiert. Die 41 Karten sind entlang verschiedener Themen strukturiert, beispielsweise Zusammenarbeit, Lernen, Haltung, Struktur und Eltern. Aufgrund dieser Karten kann nun jede Schuleinheit Entwicklungsschwerpunkte auswählen.

«Das gemeinsame Ziel haben wir klar definiert. Den Weg hin zu diesem Ziel können die einzelnen Schulen aber selber wählen. Dabei können die Impulskarten sehr hilfreich sein», betont Thomas Ruppanner, Leiter Bildung der Schule Wetzikon. So erhöht sich die Chance, dass die Schulen Entwicklungsschritte anpacken, die sie als sinnvoll und machbar erachten.

«Nur eine Impulskarte ist verpflichtend für alle: Coachinggespräche mit den Schülerinnen und Schülern sollen an allen Schulen eingeführt werden» erklärt Ruppanner. Der Austausch über das eigene Lernen ist sowohl für die Kinder und Jugendlichen als auch für ihre Lehrpersonen eine wichtige Basis, um auf die unterschiedlichen Lernbedürfnisse reagieren zu können.



Austausch zum Selbstorganisierten Lernen.

Konkrete Entwicklungseinblicke

Die Reportage gibt Einblicke in konkrete pädagogische Entwicklungen an verschiedenen Schulen der Stadt Wetzikon. Zu Wort kommen jeweils Schulleitungen, Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler – mit sichtlichem Stolz auf das Erreichte:

- An einer Primarschule wurde das «Selbstorganisierte Lernen» umgesetzt. Dadurch wird die Eigenverantwortung der Schüler:innen gestärkt. Das Lerntagebuch stellt sicher, dass kein Fachbereich des Lehrplans 21 auf der Strecke bleibt.
- An je einer Primar- und Sekundarschule wurden Coachinggespräche bereits verbindlich eingeführt. Sie stärken das Verständnis für individuelles Lernen sowie die Beziehung zwischen Lehrperson und Schüler:in.
- An einer weiteren Primarschule wird das «Dialogische Lernen» gelebt. Frei formulierte Texte im Reisetagebuch ermöglichen eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand.

Weitere Informationen finden Sie unter: *www.hfh.ch/die-stadt-wetzikon-entwickelt-ihre-schule-der-vielfalt*



Vorbereitungsarbeiten für das Kochen im Schülerrestaurant.

Schülerinnen und Schüler kochen für Lehrpersonen:
Welche Zutaten braucht es für ein solches Erfolgsprojekt?

Das Schülerrestaurant in Unteriberg

Der Viertklässler Stefan stellt sich kurz nach zwölf Uhr mittags vor die hungrigen Lehrpersonen, die an einem Tisch sitzen: «Es gibt Pizza. Frau Gretener ruft die Namen auf, und wenn ihr den hört, kommt ihr nach vorn. En Guete!» Gemeinsam mit anderen Kindern hat Stefan die Pizzas exakt nach den Wünschen der Gäste zubereitet – mit Schinken, Brokkoli oder Pilzen. Es scheint den Lehrpersonen zu schmecken.

An der Schule Unteriberg öffnet alle zwei Wochen das Schülerrestaurant seine Türen. Es wird von den Lehrpersonen rege genutzt. Den Einkauf, das Kochen, Bedienen, Einkassieren und Aufräumen übernehmen integrierte Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichem Förderbedarf.

Céline Gretener ist Schulische Heilpädagogin an der Schule Unteriberg und am Heilpädagogischen Zentrum Ausserschwyz. «Früher arbeitete ich an einer Heilpädagogischen Schule», berichtet sie, «dort war es üblich, dass die Kinder schon früh mit dem Kochunterricht beginnen. Das wollte ich hier an der Primarschule auch einführen.» Sie begann bescheiden: Mit den integrierten Sonderschüler:innen wurde zunächst ein Zvieri für die Klasse hergerichtet. Später kamen weitere Köchinnen und Köche dazu – Kinder aus dem Deutsch als Zweitsprache-Unterricht oder auch integrierte Jugendliche aus der Oberstufe.

Dass das Schülerrestaurant alle zwei Wochen öffnet, hat seinen Grund: Jedes Menu wird von der Kochgruppe in der vorangehenden Woche übungsweise gekocht. «Da begleite ich sie beim Einkaufen. Eine Woche später machen sie das dann allein.» Durch das Kochen des Menus im kleinen Rahmen fühlen sich die Kinder sicherer, wenn es darum geht, das gleiche Gericht fürs Schülerrestaurant in einer grösseren Menge zu kochen.

Was beim Zuschauen auffällt: Die sieben Kinder der Kochgruppe von der Unterstufe bis ins Sekundarschulalter arbeiten sehr konzentriert und unterstützen einander. Céline Gretener betreut die Gruppe meistens allein.

Für die Kinder eröffnet sich im Schülerrestaurant ein breites Lernfeld: Der Einkaufszettel wird anhand altersgerechter Rezepte geschrieben. Anschliessend werden die Arbeitsschritte besprochen und verteilt. Der Tisch wird gedeckt und dekoriert. Die Gäste werden empfangen, Getränke werden serviert. Nachher gibt es einen Kaffee, und – ganz wichtig: Es wird einkassiert, samt Trinkgeld.

Breites Lernfeld

«Sie lernen hier sehr gut, Handlungsabläufe zu planen. Sie machen es super, sie arbeiten unglaublich selbständig», sagt Céline Gretener. Die Schulleiterin Susanne Lagler hat noch weitere Beobachtungen gemacht: «Die Kinder, die im Schülerrestaurant mitarbeiten, haben sich enorm entwickelt in den letzten Monaten. Sie sind nicht nur viel selbständiger geworden, sondern auch viel offener uns Lehrpersonen gegenüber. Und sie trauen sich, selbstbewusst hinzustehen.»

- Praxisorientierte Lernfelder
- Förderung der Selbständigkeit
- Sicherheit bei Handlungsabläufen
- Fachliche Kompetenzen stärken

Etwas Besonderes weiss Anna Blaser, die Klassenlehrerin von Stefan, zu berichten: In Mathematik hatte er das Förderziel, im Zahlenraum bis 20 sicherer zu rechnen. Weil er im Schülerrestaurant für das Trinkgeld zuständig ist, hat Stefan dieses Lernziel erweitert. «Er will sich ja nicht übers Ohr hauen lassen. Deshalb ist es ihm wichtig, dass er im höheren Zahlenraum rechnen kann.» Und Stefan erzählt sichtlich stolz: «Im letzten Jahr waren wir mit dem Trinkgeld im Alpamare!»

Weitere Informationen finden Sie unter: *www.hfh.ch/das-schuelerrestaurant-als-breites-lernfeld*

INTERVIEW Wie gelingt eine «Schule für Alle»? Peter Lienhard hat Trägerkantone der HfH besucht und erfolgreiche Praxisbeispiele in Videoreportagen porträtiert. Ein Blick hinter den Vorhang. STEFF AELLIG

«Kein Copy-and-paste, sondern eine Quelle von Inspiration!»

Steff Aellig: Vom Ferienhort Schaffhausen bis zur Regelschule Wetzikon – deine Reportagen decken eine grosse Spannweite ab. Wie ist diese Auswahl zustande gekommen?
Peter Lienhard: Die Kantone selber haben diese getroffen. Im Projektteam fürs 100-jährige HfH-Jubiläum haben wir uns überlegt, wie wir unsere Trägerschaft, also die dreizehn Kantone und das Fürstentum Liechtenstein, stimmig einbeziehen könnten. Und da kamen wir auf die Idee, Praxisbeispiele mit sonderpädagogischer Relevanz zu zeigen. Welche Projekte das sein sollen, haben uns die Hochschulrät:innen aus dem jeweiligen Kanton angegeben.

Du lieferst das Stichwort: Sonderpädagogische Relevanz. Die sehe ich nicht überall auf den ersten Blick, beim Ferienhort Schaffhausen zum Beispiel…
Oh doch, gerade dort zeigt sie sich sehr wohl. Es ist ein inklusiver Ferienhort. Die nehmen auch Kinder mit zum Teil starken Beeinträchtigungen auf. Und das bedeutet dann, dass entsprechendes Fachpersonal für Betreuung und Pflege verfügbar sein muss. Die Eltern müssen ihre Kinder mit einem guten Gefühl zwei Wochen lang in dieses Angebot schicken können. Ich finde, man sieht im Video sehr schön, wie dieser Ferienhort allen Kindern und Jugendlichen viel bringt – wirklich allen.

Das stimmt. Deine Videos leben von diesen Protagonist:innen. War es aufwändig, Eltern und auch Kinder vor die Kamera zu kriegen?
Unterschiedlich. Ich hatte eine super Unterstützung durch die Leitungspersonen in den jeweiligen Projekten. Aber bevor Eltern sich vor der Kamera öffnen können, müssen sie zuerst einmal akzeptiert haben, dass ihr Kind eine Behinderung hat. Das ist oft ein langer Prozess. Weiter müssen sie das Vertrauen haben, dass ihre Aussagen in guten Händen liegen. Hier sehe ich eine grosse Verantwortung, die ich übernehme.

Wie hast du das hingekriegt?
Ich führte ausführliche Vorgespräche, um das Videoprojekt und seine Einbettung zu erklären. Anschliessend habe ich allen befragten Personen Leitfragen zugeschickt mit dem Hinweis, dass sie die Freiheit hätten, auch etwas ganz anderes zu erzählen. Und schliesslich gab ich ihnen die Zusicherung, dass das fertige Video erst nach der Freigabe durch sie veröffentlicht werde.

Das tönt jetzt recht geschmeidig. Gab es besondere Hürden?
Jawohl, die gab es. Bei Naomi zum Beispiel, dem kleinen Mädchen mit Autismus, wussten wir nicht, ob sie mich als Fremden überhaupt in ihre Nähe lassen würde. Und



Peter Lienhard ist emeritierter HfH-Professor und Bildungsexperte. FOTO FRANK SCHWARZBACH

Julian, der Junge an der Schule Sarnen, war vor dem Interview unglaublich aufgeregt, obwohl ich ihm alle Fragen im Voraus geschickt hatte.

Aber beides hat hervorragend geklappt, wie wir sehen können…
Ja. Bei Julian kam mir sogar ein technischer Lapsus entgegen. Bei der ersten Aufnahme hat das Mikrofon nicht richtig funktioniert. Es war mir echt peinlich, ihm sagen zu müssen, wir müssten das Interview ein zweites Mal führen. Für ihn war es super, weil er dann schon genau wusste, wie es laufen würde.

Die zehn Reportagen stehen unter dem Claim «Voneinander wissen und lernen». Hast du rückblickend den Eindruck, mit den Videos gelingt das? Die vorgestellten Projekte sind zum Teil so speziell und kantonsspezifisch…
In unserem föderalen Bildungssystem ist es immer schwierig, Erkenntnisse aus dem einen Kanton fruchtbar in einen anderen Kanton zu übertragen. Zu verschieden sind die Rahmenbedingungen und Abläufe. Die Videoprojekte sind aber ein Fundus an innovativen Ideen und Umsetzungen. Ich sehe das Ganze vielmehr als eine Quelle von Inspiration, und nicht als ein «Copy-and-paste».

Hast du ein Beispiel?
Nimm die Schule Wetzikon als Riesenorganisation und daneben Heiden als mittelgrosse, überschaubare Schule. Beide haben hervorragende Schulentwicklung betrieben – aber mit je unterschiedlichen Schwerpunkten und Vorgehensweisen.

Und was können jetzt andere davon lernen?
Zum Beispiel, dass es nicht geht ohne eine klare pädagogische Ausrichtung und eine Leitung, welche einerseits unterstützend wirkt und andererseits auch klare Vorgaben macht. Das ist der erste von fünf Erfolgsfaktoren auf dem Weg zu einer «Schule für Alle».

Und was sind die weiteren Zutaten in diesem Erfolgsrezept?
Es braucht flexible und durchlässige Angebote. Das zeigt Heiden sehr schön, wo ein Viertklass-Mädchen mit Trisomie 21 einen Teil ihrer Schulstunden zeitweise in der Basisstufe verbringt. Das funktioniert aber nur – und das ist der dritte Gelingensfaktor – wenn die involvierten Personen fachspezifisches Know-how mitbringen und – das ist der vierte Punkt – gut zusammenarbeiten. Dabei muss immer klar geregelt sein, wer wofür zuständig ist.

Und die fünfte Voraussetzung, damit eine «Schule für Alle» gelingen kann?
Das ist der verbindliche Einbezug von Kindern und Jugendlichen sowie deren Familien. Im Video zur Schule Sarnen sehen wir sehr schön, wie dieser Grundsatz konsequent umgesetzt wird: Bei Kindern mit Integrierter Sonderschulung im Bereich Verhalten gehen die Sozialpädagog:innen sogar zu den Familien heim für Gespräche – und bewirken damit einiges.

Peter, du bist eigentlich schon pensioniert. Du hast deine Kompetenzen mit diesen zehn Reportagen nochmals voll ausspielen können. Wie geht's bei dir persönlich weiter?
(schmunzelt) Ich habe dermassen Freude an dieser Video-Arbeit bekommen, dass ich dies als weiteres Standbein ausbauen möchte. Aber vielleicht weniger im sonderpädagogischen Feld, als mehr im technischen oder handwerklichen. Ich möchte kleinen KMU und Landwirtschaftsbetrieben anbieten, kurze Image-Videos für ihre Website zu erstellen. Ein erstes Projekt wird voraussichtlich die Präsentation einer neuen Holzspaltmaschine sein.

Jubiläumsevent

Am 25. Mai 2024 fand der HfH-Round-Table zum Thema «Voneinander wissen, voneinander lernen» statt. Im Nachbericht sind die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst. Peter Lienhard erläutert zudem in einem Video-Interview die fünf Gelingensbedingungen für eine «Schule für Alle». Erfahren Sie mehr:

STEFF AELLIG, DR., ist Senior Consultant und arbeitet in der Wissenschaftskommunikation der HfH.

KULTUR Wie können Sie Schüler:innen darin unterstützen, ihre Emotionen besser zu verstehen? Dies steht im Fokus der neuen Publikation.

Sozio-emotionales Lernen



Farbenspiel von Fatima Mohamed. FOTO PATRIK GUTENBERG

Das Konzept des «Sozio-emotionalen Lernens» (SEL) geht von einem Zusammenhang zwischen dem sozialen und emotionalen sowie akademischen Lernen aus. Ziel von SEL ist es, dass die Schüler:innen ihre eigenen Emotionen verstehen und regulieren, soziale Beziehungen aufbauen und pflegen, Konflikte konstruktiv bewältigen und mit schwierigen Situationen konstruktiv umgehen können. Das Buch zeigt Möglichkeiten auf, wie Schüler:innen darin unterstützt werden können, entsprechende Kompetenzen aufzubauen.

Theorie und Praxis werden im Sammelband eng verknüpft: Mithilfe von drei Fallvignetten wird an zahlreichen Stellen ein praxisnaher Bezug hergestellt. Der Inhalt ist in drei Hauptkapitel gegliedert: (1) Grundlagen einer Pädagogik sozio-emotionaler Entwicklungsförderung, (2) Diagnostik im Bereich sozio-emotionaler Entwicklung und (3) Pädagogische und therapeutische Handlungsansätze. Die Publikation richtet sich an Studierende der Sonderpädagogik, der Psychomotoriktherapie und weiterer Studienrichtungen sowie an Personen, die in der Praxis und in der Forschung tätig sind.

Herausgegeben wurde der Sammelband von Prof. Dr. Dennis Hövel, Prof. Dr. Claudia Schellenberg, Prof. Pierre-Carl Link und Dr. Olivia Gasser-Haas, die am Institut für Verhalten, sozio-emotionale und psychomotorische Entwicklungsförderung an der HfH tätig sind. Das Buch ist erhältlich im HfH-Shop oder kostenlos als Open-Access-Publikation.

HfH-Reihe (Band 41), Edition SZH/CSPS, 268 Seiten. Online (via SZH-Shop) oder als Print erhältlich via HfH-Shop (CHF 30).

Weiterbildung

Zertifikatslehrgänge

- CAS Bildungsplanung bei komplexer Behinderung (2024-03)
- CAS Effektive Förderung bei LRS (2024-06)
- CAS Unterrichtscoaching mit MyTeachingPartner™ (2024-07)
- CAS Schulführung und Inklusion (2024-08)
- CAS Brailleschriftunterrichten (2025-03)
- CAS Begabungs- und Begabtenförderung – integrativ (2025-04)

Kurse und Webinare

September
- Professioneller Umgang mit Unterrichtsstörungen (2024-15.1)
- Der Atem als Türöffner (2024-16)
- Kreatives Denken anregen und fördern (2024-02.3.2)
- Frühe Logopädie bei Autismus (2024-65)
- Aggressionen regulieren (2024-29)
- Einführung in Universal Design for Learning (UDL) (2024-33)
- Künstlerisch-bewegungsbasierte Interventionen (2024-21.1)
- Webinar «SPRINT – Einführung in das Sprachförderkonzept» (2024-41)

Oktober
- SPRINT – Bewegungsorientierte Sprachförderung als Klassenassistenz (2024-31.1)
- Belohnung und Bestrafung im Unterricht (2024-39)
- Klassenassistenz bei Lernenden mit Autismus (2024-22.1)
- Die emotionale Entwicklung verstehen (SEED) (2024-25.1)
- Webinar «Angst und Lernschwierigkeiten» (2024-19.1)
- Webinar «Fütterstörungen bei Säuglingen und Kleinkindern» (2024-68)
- Webinar «Das iPad als Schweizer Taschenmesser der Inklusion» (2024-14)
- Webinar «Schluckstörung nach Sturz–Wie kommt es dazu?» (2024-69)

November
- Klassenassistent:innen im ISR-Setting stärken (2024-28.1)
- Kleine Kinder in der Entwicklung begleiten (2024-18)
- Kindergarten heute: Entwicklungsalter 1–8 Jahre? (2024-11)
- Beziehungen stärken, Verhaltensauffälligkeiten mindern (2024-32.1)
- Beratung in der HFE – von Anfang an! (2024-28)
- Wenn das Trauma mit im Schulzimmer sitzt (2024-2024-50.1)
- Webinar «Förderdiagnostik Verhalten und Erleben» (2024-20.1)
- Webinar «Welche Massnahmen wirken bei ADHS?» (2024-14.1)
- Webinar «Schluckstörungen im pflegerischen Alltag erkennen» (2024-67)

Anmeldung

Weitere Informationen und die Anmeldung finden Sie unter *www.hfh.ch/weiterbildungsplaner*

Veranstaltungen

Tagung vom 16. November 2024
Evidenzbasierte Diagnostik und Förderung bei Lernschwierigkeiten
Es existiert mittlerweile ein fast unüberschaubares Angebot an Diagnoseverfahren und Förderprogrammen, was die Auswahl effektiver Verfahren und wirksamer Programme erschwert. Möchten Sie den Überblick behalten? Wollen Sie aus der Fülle an Angeboten, diejenigen Verfahren und Programme auswählen, die sich in der Praxis bewährt haben?
Melden Sie sich an: *www.hfh.ch/tagung-lernschwierigkeiten*

Sign Language und Access Technologies Lab – ALL4all

Mit ALL4all wurde ein besonderer Raum an der HfH geschaffen: ein professionelles Sprachlabor und flexibler Raum für die Vermittlung von Medien- und Anwendungs-kompetenzen sowie die Erprobung und Entwicklung von Technologien. Das Lab ist während des Semesters immer mittwochs für Studierende, Mitarbeitende und interessierte Personen geöffnet.

Mehr erfahren unter: *www.hfh.ch/all4all*

Tagung vom 1. März 2025
Eltern erreichen, Kinder stärken – 15 Jahre ZEPPELIN
Die Jubiläumstagung der Längsschnittstudie ZEPPELIN beleuchtet Herausforderungen und Lösungsansätze, um Familien zu stärken und Bildungschancen zu erhöhen. Wie lassen sich Benachteiligungen frühzeitig erkennen? Wie können Familien erreicht und adäquat unterstützt werden? Präsentiert werden Erfahrungen aus der Praxis und Studienergebnisse. Die Anmeldung wird in Kürze möglich sein. Weitere Informationen: *www.hfh.ch/agenda*

Infoveranstaltung vom 11. September 2024
Laufbahnmodell
Je nach Vorbildung stehen interessierten Personen themenspezifische Module aus den Studiengängen Master Schulische Heilpädagogik und Master Heilpädagogische Früherziehung zur individuellen Laufbahngestaltung offen. Erfahren Sie mehr zum Modell «Scout» und «Expert», den Zulassungsbedingungen sowie wie Sie die Module zu einem CAS-Lehrgang ausbauen können. Weitere Informationen und Anmeldung unter *www.hfh.ch/laufbahnmodell*

Infoveranstaltungen vom 25. September bis 6. November 2024
Master- und Bachelorstudiengänge
Studiengangleitende informieren an der HfH und online über das Curriculum und die Zulassungsbedingungen.
- 18. September 2024: Master Schulische Heilpädagogik am Standort PH St. Gallen
- 19. September 2024: Master Schulische Heilpädagogik am Standort PH Graubünden
- 25. September 2024: Master Schulische Heilpädagogik und Master Heilpädagogische Früherziehung
- 2. Oktober 2024: Bachelor Psychomotoriktherapie und Master Psychomotoriktherapie
- 6. November 2024: Bachelor Logopädie und Master Logopädie
- 6. November 2024: Bachelor Gebärdensprachdolmetschen

Bitte melden Sie sich an unter: *www.hfh.ch/infoveranstaltungen*

Aktuelle Veranstaltungen finden Sie unter: *www.hfh.ch/agenda*

Impressum

heilpädagogik aktuell
Magazin der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich, ISSN 2235-0055

Auflage
7000 Exemplare

Erscheinungsweise
Jeweils März, Juni und November

Herausgeber
Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik
Schaffhauserstrasse 239
Postfach 5850
CH-8050 Zürich
T +41 (0)44 317 11 11
www.hfh.ch

Verantwortlich
Barbara Fäh, Prof. Dr.

Konzept
Peter Lienhard, Prof. Dr

Redaktion
Kristina Vilenica, MA (Redaktionsleitung)

Autor:innen dieser Ausgabe
Steff Aellig, Dr.; Barbara Fäh, Prof. Dr.; Peter Lienhard, Prof. Dr. zeichnet sich verantwortlich für sämtliche Inhalte dieser Ausgabe, ausgenommen Seite 1 (Leitartikel), Seite 7 (Interview) und Seite 8 (Agenda).

Gestaltung
Bodara GmbH, *www.bodara.ch*

Fotografie
Patrik Gutenberg (S. 8), Peter Lienhard (S. 1, 2, 3, 4, 5, 6), Frank Schwarzbach (S. 7)

Druck
Mattenbach AG, Winterthur

Hinweis
Alle Texte orientieren sich am HfH-Leitfaden für eine diversitätssensible Sprache: *www.hfh.ch/diversity*

Abonnement
Ein Abo von «heilpädagogik aktuell» bestellen Sie kostenlos über *www.hfh.ch* oder *redaktion@hfh.ch.*

100 Jahre | Bildung für Alle 1924–2024